Noch Einiges von und über den Apostel der Geniezeit Christof Kaufmann von Winterthur

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Taschenbuch**

Band (Jahr): **14 (1891)**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-984883

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Noch Einiges von und über den Apostel der Geniezeit Christof Kaufmann von Winterthur.

Ueber das Verhältniß, in welchem Isaak Iselin von Basel und Christof Kaufmann zu einander gestanden, haben die Ephemeriden der Menschheit, Schmohls Urne Johann Jakob Mochels, desselben Reliquien Mochels und zuletzt zusammenfassend Heinrich Düntzer in seiner Kaufmannbiographie Bericht erstattet. Nicht so erschöpfend, daß, nachdem Herr J. Iselin-Bischof in Basel die hinterlassene Korrespondenz seines Ahnherrn der litterarischen Benutzung zugänglich gemacht, nicht noch das eine oder andere zur Klärung und Ergänzung beigebracht werden kann. Das geschieht in den folgenden Mittheilungen. Sämmtliche Briefe Kaufmanns an Iselin sind uns nicht erhalten worden, was aus der Anführung in Mochels Urne S. 139, wenn sie anders genau ist, sich sofort ergibt. Daß Kaufmann auch als Dichter sich bethätigt, ist meines Wissens bisher nicht bekannt gewesen. Das Stück, welches hier den Briefen folgt (Nr. X), zeigt ihn also von einer neuen Seite. Auch darin freilich erscheint die Gestalt des Mannes, der bei erstaunlich geringer Leistungsfähigkeit große Erwartungen wachzurufen und eine Zeit lang zu erhalten wußte, bis die Wundererscheinung dann wie farbiger Wellenschaum zerplatzte. Die Sturm- und Drangperiode hat mehr derartige Phänomene erzeugt und vernichtet.

Man wird es mir schwerlich verdenken, wenn ich weiterhin in Nr. XI noch eine längere Stelle aus dem Brief anreihe, welchen Johann Rudolf Sulzer, V. D. M., „in der Rektorei" zu Winterthur, durch seine 1777 geschriebenen „Brelocken an's Allerley der

Groß- und Kleinmänner" in der Litteratur bekannt, am 9. Nov. 1779 als Antwort auf eine Anfrage Iselins bezüglich der damaligen Lage Kaufmanns geschrieben hat. Schon in den Brelocken war hin und wieder von dem Genieapostel die Rede; hier wird uns sein Portrait unverschleiert vor Augen gestellt.

I.

S. T.

Morgen um 1 Uhr.

Durch Ihre freundschaftliche Zuneigung ganz ins Feür gebracht hätten wir unmöglich den Schlaf genießen können — Wir giengen also an die Cultur unserer Mißgeburt [1]), und haben nun daran gekünstelt, was wir armme schwache Geschöpfe nur immer könnten — ob es aber viel genüzt? können wir nicht entscheiden —

Wir wagen es jezt, sie Ihnen zu übergeben; zugleich aber bitten wir Sie Theürster Gönner! damit so zu verfahren wie Sie für gut finden —

---

1) Drei junge Straßburger, Johann Friedrich Simon, Johann Schweighäuser (beide sind später, nachdem sie bei Basedow die Erkenntniß des Guten und Bösen erhalten, tüchtige, um ihre Vaterstadt verdiente Erzieher geworden) und Johann Ehrmann, hatten mit Christof Kaufmann von Winterthur, der damals in Straßburg als Apothekergehülfe sich bethätigte, einen pädagogischen Bruderbund geschlossen und die Art und Weise, wie sie an der heilsbedürftigen Menschheit ihre menschenfreundlichen Pläne zur Ausführung bringen wollten, in einem längeren Aufsatz beschrieben. Isaak Iselin von Basel, ein damals wegen seiner auf eine Regeneration der Zustände abzielenden Schriften inner- und außerhalb der Schweiz (er war einer der Grüder der Helvetischen Gesellschaft in Schinznach) mit Recht gefeierter Mann, war mit den Absichten der Viere bekannt geworden und hatte bei der Vorbereitung ihres litterarischen Erstlingswerkes für den Druck Rath und Beistand versprochen. Dasselbe erschien, von ihm herausgegeben, im Jahre 1775 unter dem Titel „Philanthropische Aussichten redlicher Jünglinge". Lavater nahm an der Publikation Anstoß, weil „die jungen Leute sich als künftige Erzieher schon itzt angekündigt, ihre Personen so früh ausgestellt haben". (An Iselin d. d. 20. November 1775.)

Herr Schweighäuser wird künftigen Mitwoch die Freiheit nehmen, und bei Ihnen anfragen, ob er den Aufsaz druken soll? wenn es geschehen soll, so wird er in 10 oder 14 Tagen fertig sein; nur getraut er sich nicht, wenn der Aufsatz seine Corektur paßirt, ihn gelten zu lassen. — Wünschen — aber zu bitten unterstehen wir uns nicht, daß sie auch noch einen Blik mit ihrem critischen Auge auf unsere unter der Presse vielleicht ganz ersterbende Mißgeburt werffen —

Meine Freunde haben das erste mal das Glük genoßen in dem Umgang eines Mannes zu sein deßen erhabner freier Geist und sein von wahrer Menschenliebe volles Herz uns ewig gleich schäzbar sein soll — Sie werden also mir leicht glauben daß ich [1]) nicht fähig bin dasjennige ausdrüken was meine Freunde für Sie bester der Menschen an hochachtungsvoller Dankbarkeit und reinem Gehorsam fühlen —

---

1) Zinngießer Daniel Weber von Zürich, später Amtmann zu Rüti (1751—1828) hatte am 30. August dem Iselin den „fleißigen, geschickten" Kaufmann empfohlen, „den würdigen Bruder unsers schäzbaren Schinznachischen Freundes, Herrn Rathssubstitut in Winterthur". „Er hat sich einige Zeit in Straßburg aufgehalten und daselbst mit rühmlichem Fleiß einigen Wissenschaften obgelegen; nun wünschte er bey seinem Aufenthalt in Basel Ihre erleuchtete tiefe Einsichten und patriotische Gesinnungen benuzen und Ihren weisen Rath über eine Sache von Wichtigkeit sich ausbilden zu können." Im September befand sich Kaufmann bei Iselin auf dessen Landgütchen Mayenfels. „Hieher ist ein ganz besonderer Jüngling mit mir gekommen, der in den Gedanken stehet, er könne einige Funken aus mir ziehen und der mich beständig elektrisirt sobald er meiner nur habhaft wird.... Ein ganz außerordentliches Genie, weit aussehend in seinen Entwürfen wie Basedow, feurig wie Lavater, kühn und dahinreißend wie Meyer [ein Luzerner, Mitglied der helvetischen Gesellschaft].... Die moralischen Angelegenheiten der Menschen sind die Gegenstände seiner Nachforschungen und seiner Entwürfe, und er ist nicht einzeln. Er hat in Straßburg noch drey Freunde, die alle von seinem Geiste beseelt sind. Muthige Kämpfer, die sich vorbereiten, in acht oder zehn Jahren der Unwissenheit und der Verderbnis große Siege abzugewinnen — und von denen wir es erwarten können, wenn nicht Uebereilung und allzugroße Zuversicht machen, daß es ihnen geht, wie den Spaniern vor Algier." (Iselin an Salomon Hirzel d. d. 22. September 1775.)

Mein gröstes Vergnügen wird allezeit darin bestehen, mich Ihrer liebevoller Gewogenheit würdig zumachen.

Ihr verpflichter und gehorsamer

Kaufmann.

Früh um 4 Uhr

N. S. Endlich habe ich Ihren Brief an Herrn Schlosser aus dem Bureau Kleindorfs [1]) erhalten Dankbarkeit und Schaam erfüllen mein Herz —

II.

Ich bitte ergebenst diesem Bedienten zu sagen wer die Paquet in 3 König [2]) abgenohmmen? es will Niemand etwas davon wißen — und ich muß sie doch Morgen früh haben — Leben Sie wohl Bester der Menschen — Leben Sie immer einzig in Ihrer Fammillien vergnügt und glüklich —

Nur In Ihnnen lebt glüklich

Ihr redlichster und ergebst

Kaufmann.

---

1) Name des Gastwirthes von Schinznach, wo die Helvetische Gesellschaft im Mai 1775 ihre Jahresversammlung abgehalten hatte. Johann Georg Schlosser, der Schwager Goethes, damals in Emmendingen als Beamter angestellt, ein Jünger Rousseau's, stand dem jungen Kaufmann rathend zur Seite. Seine Vorschriften deckten sich freilich nicht überall mit denjenigen Iselins. (Das Genauere in Kehrs Pädagogischen Blättern, Bd. XVII, Seite 424 ff.)

2) Der bekannte Gasthof in Basel. „Sie werden ohne Zweifel schon einen neuen Vorschlag erhalten haben, den ich auf Ersuchen seines Verfassers zum Druck befördert habe. Er ist mir durch den jungen Mann von Winterthur übergeben worden, von dem ich Ihnen letzthin geredet habe. Dieser Jüngling verspricht etwas recht großes zu werden, wenn sein Enthusiasmus ihn nicht allzufrüh entkräftet." (Iselin an Salomon Hirzel, d. d. 4. November 1775.)

N. S. Ein Gedanken muß ich noch sagen — vielleicht machts mir Erleichterung? Der Schmerz, (in meinem ganzen Hiersein die zärtlichste Gattin, sorgfältigste Mutter — und gefällige Freündin nicht zu sehen) ist verzweifelt stark — der Himmel weiß wie heftig — O Gott laße sie geneßen![1]) Auch ich hoffe in Zukunft noch Genuß davon —

III.

Erlauben Sie Verehrungswürdiger wohlthätiger Freund! daß ich auch noch wenige Worte zu meiner Erquikung an Sie schreiben darf, ehe ich in den Schoos meiner Famillien eile? Wie glüklich war ich noch, wie gesegnet die Stunden, die bei Schloßern[2]) zubrachte! O mein

---

[1]) Im nämlichen Briefe an Hirzel referirt Iselin, seine Frau sei „vor ungefähr zehn Tagen beynahe auf den Tod krank" gewesen; jetzt erhole sie sich wieder.

[2]) Düntzer (Christof Kaufmann, der Apostel der Geniezeit, S. 23) meint, Kaufmann sei „vielleicht auf Iselins Rath" zu Schlosser geeilt, wie er ebendaselbst S. 19 behauptet, es finde sich 1774 noch keine Spur einer Bekanntschaft zwischen Kaufmann und Lavater. Allein bereits am 14. April 1772 hatte Schlosser an Lavater gemeldet, Kaufmann habe ihm Lavaters Portrait überbracht. In dem Briefe, dessen Kenntniß ich der Güte des Herrn Antistes Finsler in Zürich verdanke, heißt es dann mit Bezug auf den Ueberbringer: „Mit Vergnügen habe ich Ihrem Freund alle mir möglichen Dienste angeboten, und es ist mir leid daß er mir keine Gelegenheit dazu eröfnet hat. Es ist Schade, daß Ihre Herren Landsleute so spat aus ihrem Vaterland kommen. Die meisten scheinen nur für eine Stadt gebildet zu seyn, und es gehört viel dazu, bis sie ihren Gesichtskreis erweitern. — Doch es geht bei uns nicht besser." — — Mit unserem Briefe will im fernern Düntzers Angabe nicht stimmen (Seite 21), wonach Kaufmann sich am 11. September in Schaffhausen befunden hätte. Stände statt des Septembers der November, so wäre für mich mancher Zweifel in Düntzers Referat, soweit es die Aufeinanderfolge der Thatsachen betrifft, gehoben. Am 20. November 1775 schrieb G. von Mandach von Schaffhausen aus an Iselin: er danke ihm „für die Gelegenheit, den wackern Herren Kaufmann kennen zu lehrnen, er hat uns allen unendlich viel vergnügen gemacht, und ich hätte nur gewünscht Ihme seinen aufenthalt bey uns so angenemm zu machen, als ein Genie von seiner art es wohl verdiente. er ist 5 Tag bey uns gewesen, die uns wie so viele Stunden verfloßen sind, die Lebhafftigkeit seines Geistes

bester Freund! unmöglich kann ich Ihnen den Nuzen schilderen, den ich empfinde — Vor 8 Tagen glaubte ich in meinen Ideen Mann zu sein — nun fühle ich daß ich noch ein Bub bin — Meine Seele ist falsch gestimmt — überspannt — ich zweifle, ob sie noch in Ordnung zu bringen ist — wenn nicht Iselin, Lavater (mehr fürs Herz) und Schloßer dieser armmen Seele helffen — Doch ich selbst will mir alle Mühe geben, zu versuchen ob ich noch fähig bin, den Menschen wie er ist und wie er sein soll kennen zu lernen — alle seine Situationen zu untersuchen — Ists nicht möglich, so will ich als ein ehrlicher Kerl nicht in Tag hinein handlen — denn kann ich mein warmmes schmachtendes Menschenherz, von dem Beruf Menschen zu reformiren befreien —

Fühlen Sie nicht schon aus diesen wenigen Zügen, daß der liebe penetrante Schloßer kräftige Arzneien (oder vielmehr ein herrliches Temperir Pulver) für meine Reformations Hize gehabt? [1]) Ja das hat er

---

findet immer Mittel genug, die Zeit auf die angenehmste und edelste Art zu verkürzen. er hat durch seine edle Denkungsart, und durch die Wärme und naivitaet, wormit er sie anderen mitzutheilen wußte, unsere dames ganz für Ihne eingenohmen, daß wenigstens meine Frau und meine Schwägerin im Thurn (Düntzer S. 21 und 30) ihne nicht ohne rührung verlaßen konnten. Ob ich aber so ganz nach seinem Wunsche mit seiner Seele Sympatisirte, darfür wollte ich eben nicht gut stehen, mich dünkt, er läßt sich offt von der Stärke seiner Empfindung hinreißen, und seine Idéen scheinen mir in manchen Sachen zimlich überspannt zu seyn, so ein rechtschaffnes Herz als dabey zum Grunde ligt, so daß es mir für Ihne überaus wichtig ist, daß er Sie, mein verehrungswürdigster Gönner zum Freund hat. und es ist ein Glück für Ihne, wenn er sich von einem Manne, der mehr Erfahrung und kälteres Nachdenken als er hat, leiten läßt. ich weiß nicht, wie er seinen Philanthropischen Plan wird ausführen können, so sehr ich es Ihme wünschte .... ich wünschte Herrn Kaufmann von ganzer Seele ein Glück und für sein warmes gefühlvolles Herz einen Würkungskreiß, der der Lebhafftigkeit und stärke seines Geistes angemeßen ist." G. v. Mandach war Mitglied der helvetischen Gesellschaft.

1) Düntzer S. 23 ff. Schlossers Briefe an Iselin sind verloren. Am 20. November 1775 schrieb Lavater an Iselin: „Ihr Plan oder Ihre Anweisung für Hrn. Kaufmann ist vortrefflich. Ich habe sie mit zwo Zeilen bestäthigt. Richter können Sie seyn, mein Lieber, denn gelernt hab' ich und bezahlt, daß ich Kaufmann mäßigen und im Zaum zu halten suchen

— ich sagte Ihm, er möchte Herrn Iselin und Lavater seine Gedanken wegen meiner Persohn schreiben.

Beiliegend empfangen Sie eine Abschrift der Arzneien, die er mir auf den Weg gegeben. Ehe ich solche gebrauche, wünschte ich Ihren besten Rath und Gesinnung zu wissen — Glauben Sie nicht mein Väterlicher Freund! wes äre gut wenn Sie Lavater liebreich erinnerten, daß er mich vor Schwärmerei verwahre, wenn ich Ihn suche —

Hätte ich niemals an eine Fürsehung geglaubt, so müste ich es jezt mit gerührtem Herzen gestehen, daß Sie ist, und sein wird. Seien Sie Theürster Menschenfreünd! fehrner mit Liebe gewogen

Ihrem ergebensten folgsahmen

Freiburg, den 9 8ber 75

Kaufmann,

der in 8 Tagen bei seinen Eltern ist —

N. S. Herr Schloßer und ich hatten im Sinn, zu Pfeffel [1]) zu reisen — Wißen Sie mir doch für alle Monath etwas, das einem Schloßer oder Iselin gleicht, um Winterthur herum — ohne das — werde ich wohl ein verderbter Kerl mit und [ohne] Loke — [2])

---

werde." — Kaufmanns Familie in Winterthur hatte von dessen Freunden in Straßburg vernommen, „sein Geist und Körper sei durch ungemäßigte Anstrengung und Ueberspannung der Kräften allzusehr ermüdet und seine Gesundheit geschwächt". (Johann Ulrich Kaufmann, der Rathssubstitut, an Iselin d. d. 6. Oktober 1775.) Sie erwartete ihn damals zuhause sehnsuchtsvoll und wußten nicht, ob er in Basel sich aufhalte oder in's Baden-Durlachische verreist sei. Zugleichen war ihnen unbekannt, „wohin seine Absichten und Neigungen zielen, öfters ließe er etwas von Erziehungs-Anstalten merken; inwieweit er aber Antheil daran nemmen würde, wollte er ohne Zweifel noch verschweigen, bis der Plan genauer untersucht und berichtigt seyn wird." (Ebendaselbst.)

[1]) Gottlieb Konrad Pfeffel (1736—1809) von Kolmar, der Fabeldichter, hatte daselbst im Jahre 1773 eine Kriegsschule (Ecole militaire) gegründet. Er stand in lebhaftem Verkehr mit Schlosser, Iselin und Lavater.

[2]) John Locke (1632—1704), englischer Philosoph, in mancher Beziehung für Rousseau und die nüchternere Hälfte der deutschen Sturm- und Drang-Männer Gewährsmann. Wo nur Schaum zu „temperiren" war, wie bei Kaufmann, bot freilich auch Locke nichts.

IV.

Verehrungswürdigster Gönner!
wahrer Menschenfreünd — also mein bester Freünd!

Ganz gleichgültig kann Ihnen doch einige Nachricht nicht sein von Ihrem jüngsten — und doch vielleicht grösten unüberlegten Schwärmer Kaufmann?

Seitdem ich den Verlurst Ihres mir so heilsamen Umgangs fühle, bin ich allein mit Schloßer ziemlich herumgeschwärmt, habe das in Strasburg, Colmar u. s. w. gesucht, was meine Seele erquikt — allein wie selten finde ich es! Doch ich lebe und kenne meine besten Fürsorger.

Bloß vor einer viertel Stund hat mich Schloßer und Lenz[1]) (die sich Ihnen gleich wie Herr Pfeffel, Gebler u. s. w. ergebenst empfehlen) verlassen, und nun werde ich Morgen früh ins Wittenbergische und Fürstenbergische auf den Mineralogischen Fang so weit verreisen, als es die Oekonomie erlaubt —

Nach Ihrer Zurükkunft von Brondrut werden Sie bald von mir unartigen Schwäzer beunruhigt werden — Für mich aber wird es Balsam sein, wenn ich wiedrum bei Ihnen Verehrungswürdigster Freund! expectoriren darf, vielleicht kann doch nicht alles unangenehm für Sie sein — Herr Schloßer will sich meiner auch annehmen — Es ist ein Unglük, daß der Brief an Herrn Sulzer[2]) mir nicht aus dem Kopf will, ich glaube immer, man könnte Ihm diesen Aufsaz zum Lesen anempfehlen ohne Ihm zu beleidigen. Aber wie unartig ist mein Betragen! Nur Ihnen allein darf ich auf diese Art alle meine Empfindungen ohne Beleidigung entdeken: bei Ihnen allein darf ich Nachsicht hoffen, daß Sie bei allen wahrnehmmenden Schwachheiten deniennigen doch lieben den

---

1) J. M. R. Lenz hielt sich seit 1771 in Straßburg auf. Freund von Goethe, Schlosser, Lavater u. a.

2) Vermuthlich Johann Georg von Winterthur, der 1775 Gesundheits halber seine Reise nach dem Süden machte. Iselin hatte denselben im Herbste des Jahres in Basel gesprochen.

nichts so sehr als das Bewustsein freüt, einen Tag verlebt zu haben, in dem Ihrer Freündschaft werth war

Ihr gehorsam ergebenster

Kaufmann.

Freiburg d. 11 8ber 75

N. S. Wen ich bitten darf, die Segensvollsten Grüße und ergebensten Empfehlungen, an alle Persohnnen die mich Ihres Andenkens würdig achten —

Daß doch Herr Schweighäuser unser Manuscript bald fertig hat! — Herr Riegger und Huber [1]) sind nicht hier —

V.

An aller Heiligen 75 in Emmendingen!

Theuerster — gleich einem Vater ähnlicher Freund!

In die Arme meines Schloßers zu eilen — und Ihr Brief zu erbrechen — war eins. Aber werden Sie sich alle die verschiedenen, vielen Empfindungen lebhaft vorstellen können, die meine Seele durchwühlten, als ich Ihr bestes Schreiben las! — Wäre es möglich? O so würde Sie ein Schmerz anwandlen der der Hölle gleicht — O Gott! welche Vermischung von Freude nnd Traurigkeit! Sie sind krank gewesen — durch mich krank geworden, werden wieder gesund — meine Freunde in fataler Verfaßung — Ihr Schätzbahre Gattin befindt sich wiederum beßer — (dafür Schloßer und ich bei Gott ein warmmes Lobgesang anstimmen

---

[1]) Düntzer (S. 21) nennt „einen Professor H." in Freiburg, mit dem Kaufmann verkehrte. Der wird mit dem hier gemeinten zusammenfallen und beide mit dem „Abbee und Professor Huber, der der Normalschule, die zu Freyburg im Breisgau für die Vorderösterreichischen Lande angelegt ist, vorstehet". (Iselin an Hirzel d. d. 13. Februar 1776.) Iselin war mit diesem persönlich bekannt. Ueber die Persönlichkeit Rieggers weiß ich nichts beizubringen.

werden) läßt mich grüßen — und endlich das leste Wörtlein ich soll Schöpsen Streich gemacht haben, und andere müßen mich armmen Schelmen! unrecht verstanden haben — Muß dies nicht Empfindungen erweken? — Doch zur Sache — Schloßer und ich haben beide nach Strasburg geschrieben, haben überhaupt Ihre Meinung bestätigt. Herr Schloßer hat Baßedow vor einem viertel Jahr geschrieben [1]) Ihm sein ganzes Herz wegen den Philantropins ausgeleert, z. E. auf mehr Muße gedrungen u. s. w. Baßedow hat ihm noch nicht geantwortet. Meine Freunde werden so frei sein, und Sie und Lavater um Besorgung einiger Empfehlungs Schreiben nach Leipsig bitten. [2]) Darf ich Sie ersuchen, daß Sie Ihnen bei diesem Anlas ein wenig zusprechen würden, daß Sie doch beständig bei allen Ihren Handlungen Ueberlegung gebrauchten —? Eine treffliche Arznei für die jetztigen Umstände! [3])

---

[1]) Ueber die Philanthropine schrieb Schlosser manches beherzigenswerthe Wort in den Jahrgängen 1776 und 1778 von Iselins Ephemeriden.

[2]) Ohne Zweifel hatte Iselin den Straßburgern gerathen, statt direkt nach Dessau vorerst nach Leipzig zu reisen, „um von den dasigen einsichtsvollen Männern Unterricht .... anzunehmen, bestimmtere Nachrichten von dem Philanthropinum einzuziehen und nach weiterem Befinden der Umstände entweder Condition anzunehmen oder vielleicht Basedowen auf einige Zeit zu besuchen". (Simon an Iselin, 4. November 1775.) Basedow, der Ende 1774 im Vertrauen auf die Geldunterstützung des für seine pädagogischen Ideen bearbeiteten Publikums in Dessau eine Musterschule, das „Philanthropinum", gegründet, befand sich zur Zeit unseres Briefes in einer schlimmen Lage. „Ungeheure, schier betäubende Lobsprüche schneit es von allen Seiten — aber Geld? fast nichts!" So ließ er sich unter dem 11. Oktober 1775 an Iselin vernehmen. Gleichwohl lud er jene Straßburger Jünglinge ein, bei ihm einzutreten; gehe sein Philanthropinum ein, so werden sie ihm doch theuer und nöthig sein. Iselin, der im Namen der Straßburger zu Dessau vorgesprochen, wurde daraufhin mit Recht bedenklich und wollte, bevor sie in der Lehranstalt einträten, einen mit der wahren Sachlage Bekannten gehört wissen. Zu dem Behufe wies er sie nach Leipzig, wo Georg Joachim Zollikofer von St. Gallen, Pfarrer der reformirten Gemeinde, ein sehr besonnener Mann und mit Basedows Verhältnissen wohl bekannt, genaue Auskunft geben konnte. Zollikofer war Iselins und Lavaters Freund.

[3]) Kaufmann maßte sich bereits ein entscheidendes Wort an über das Thun und Lassen seiner Freunde; in der Folge verfährt er ganz ähnlich auch Basedow und Iselin gegenüber.

Sie werden Sich doch wieder wol befinden —? Mein Herz wünscht jetzt nichts so sehr —

Bei Schloßern habe ich in den wenigen Genus schon vielen Herz stärkenden Nuzen gehabt — er hat seit dieser Zeit viel gearbeitet,[1]) das mir Vergnügen macht, er sorgte auch für die Defension der kleinen Republiken wider Abd.[eritische] Angriffe —

Heute erhielte er einen Brief von Herrn Zimmermann, darein er sehr viel schönes in Absicht seiner Kinder[2]) sagt — Wir haben uns mit einander unterredt — Schloßer glaubte Emmendingen Zürich oder Basel wären für des jungen Zimmermanns Geist und Herz gute Arzneien nach mehrerer Untersuchung fand er aber Basel am besten —

Sie theuerster Gönner! kennen mich? wie leicht ist es Ihnnen also zu glauben, daß ich meine Fehler recht lebhaft fühlte? wie glüklich bin ich, wenn ich meinen Entschlüßen treu bleibe: denn ich sehe kein anderes Mittel, als wenig unter solche Menschen zu geben, und so lang zuwarten, bis mein Feür mehr gedämpft, oder wenn es nicht anders möglich ist, doch sehr wenig zureden — Ich bin darin sehr unglüklich: nimmermehr hätte ich mir vorgestelt, daß ich durch mein Betragen bei Sarasin[3]) und Burkhardt unheil angestiftet. Ich untersuchte mich dieselbe Nacht sehr

---

[1]) Ende Oktober übermachte Schlosser sein Manuskript des „Katechismus der Religion" an Lavater und Pfenninger in Zürich. (Schlosser an Lavater d. d. 28. Oktober 1775.) Auch an dem „Schreiben an Herrn Rathschreiber Iselin über die Philanthropinen" (vgl. ob. Anmerk. 1) mag er damals schon gearbeitet haben. Er und Lenz rieben sich in dieser Zeit um die Wette an Wielands „Abderiten".

[2]) Dr. Johann Georg Zimmermann von Brugg, seit 1768 Leibarzt des englischen Königs in Hannover, hatte seine Tochter im Herbst 1775 aus der Schweiz abgeholt. Sein Sohn befand sich zu jener Zeit in Straßburg und war körperlich und gemüthlich leidend.

[3]) Jakob Sarasin (1742—1802), ein berühmter Seidenfabrikant, welchen Joseph II. bei Anlaß seiner Schweizerreise besuchte. Er stand mit mehreren oberdeutschen Schriftstellern, so mit Pfeffel und Schlosser und ihrem Kreis, in regem litterarischen Verkehr. In seinem gastfreundlichen Hause hielt auch Lenz eine Zeit lang sich auf. Burkhardt? Vgl. übrigens Düntzer a. a. O. S. 23.

scharf — ich wußte mich über diese 2 Artikel nicht den geringsten Vorwurf zumachen. Auch jetzt weiß ich mich nicht zu erinnern, als daß ich ohngefehr diesen Gedanken gesagt habe, vielleicht mit den gleichen Worten — „Ich habe meinem grösten Freund Herrn Rathschreiber auch darüber meine Empfindungen mitgetheilt welche jhm nicht ganz fremd waren" — Soviel oder vielleicht weniger soll ich gesagt haben, sagt mein ganzes Ich — Behaubten andre, welches leicht möglich ist, daß ich mehr gesagt habe, so ist es ein Beweisthum, daß ich noch sehr wenig über mich Meister bin, daß ich in der Hize nicht mehr weis, was ich rede — oder aber daß andere Menschen aus der mittleren Claße, mein Geschwez nicht verstehen können — Auf alle Art ists ein Unglük für mich, welches ich vielleicht durch Hülffe mehrerer Menschenfreunde, die mich beobachten und zurechtweisen, doch in die Zukunft von mir abwenden kann — und jezt schmerzt es mich und wird mich noch lange schmerzen, daß ich ursache von Schaden gewesen bin, und daß selbst mein Wohlthäter dabei leidt —

Ich warte nur auf Ihren Befehl ob ich meinen Einfall ausführen soll an die Herren zu schreiben, daß Sie entweder mich nicht verstanden, oder daß ich die Sache unrecht erklärt — Ist der Schaden gros, so wird dies gut sein —

Diese beiliegenden 2 Stüke haben Schloßer und mir ein herrliches Nacht-Eßen gemacht — ich dachte es auch, Ihnen zu communiciren, ich habe Ihnen meinen Vater [1]) mehr von der üblen Seiten zu erkennen gegeben; aus diesem Brief sehen Sie die Liebens- und Hochachtungs-

---

[1]) Vgl. Archiv für Litter.-Geschichte XV, 162 (J. Bächtold). Ueber die Stellung, welche die Angehörigen Kaufmanns zu ihm und seinen Plänen eingenommen, orientirt ein Brief des Rathssubstituten an Iselin de dato 6. Oktober 1775: „Mein Bruder liese schon frühe von seinem Verstand und Herzen, Dank sey dem allmächtigen Gott dafür, recht viel gutes hofen; aber daß Sie seine Eigenschaften und Kenntnisse eines so entscheidenden Lobes würdig finden, übertrift alle unsere Hoffnung ... niemals wird er in seinem Entschluß, das überwiegende Gute auch außer seinem Vaterlandt zu befördern gehindert, gewiß aber auf alle mögliche Weise unterstützt werden, so wenig es auch der noch herrschenden Meinung von dem irrdischen Glück schmeichlen wird, und so sehr auch unsere Herzen sein Bleiben bei uns verlangen werden."

würdige Seite. Bald will ich seiner zärtlichen Einladung Folge leisten — ich will sehen, ob er sein Versprechen hält oder ob es nur geschrieben ist, mich zu fangen. Ohne Zweiffel mag mein Bruder dazu verholffen haben — Ich habe ihm wieder von Freiburg aus den Ausflus meines Herzens geschrieben.

O wie glüklich werde ich sein, wenn er mich so liebt, wie ich ihn, wenn er mich so behandlet, wie es mein Wohl und andrer Glük erfordert — Darf ich Sie bitten, mit Gelegenheit, diesen Brief nach Strasburg zu senden —

Meckel[1]) hat sich in diesen Gegenden nicht gut aufgeführt — Schade für sein Feür, daß er auf eine französische Art verschwendet und seine Lebens Geister auch für die Zukunft geschwächt wird —

Nur Ihnen darf ich alles sagen —

Die herzdringendsten Segnungen und Grüße übergiebt Schloßer * für Sie — Ich aber bitte und beschwöre Sie aufs neue — fahren Sie fort, oder vermehren Sie vielmehr Ihre Bemühung, deniennigen zu beßern und zurecht zu weisen, der Sie unter allen Sterblichen am meisten und am redlichsten liebt und verehrt

Kaufmann.

* Diesen Augenblick sagte er mir, Wolfs beste Welt sei nicht die seinige, auch Leibnizens Theodice und Pope nicht, sondern das Evangelium Mathei und Consorten[2]) —

VI.

So sind Sie denn mein Verehrungswürdigster Freünd! unermüdet in Wohlthun gegen mich? 2 Brieffe von Ihnnen waren mehr werth,

---

[1]) Wahrscheinlich der Iselin bekannte Studiengenosse des jungen Zimmermann in Straßburg.

[2]) Ueber Schlossers wechselnde Gemüthsstimmungen geben seine gleichzeitigen Briefe an Lavater ausgibige Nachricht.

als alles das was ich im ganzen Jahr in Winterthur hören werde. O bester Wohlthäter! auch Ihnnen habe ich es zu danken, daß alles so meisterlich gut gehet — alles alles ist bereit dem jungen Herren seinen Aufenthalt angenehm zu machen, man hat Freude an dem jungen Burschen, man gaft, man spehrts Maul auf, man bewundert, schüttelt den Kopf, und sagt mit einer Amts Mine — Nein — das hätte ich nicht gedacht — Kurz wenns so fortgeht, wird der junge Kaufmann ein 2 mal größerer Egoist als sein lieber Vatter — mein Reformations Geist zeigt sich wiederum, ich brüte Tag und Nacht Theater, Les Gesellschaften — u. s. w. in meinem Kopf aus. Wißen Sie doch kein Praeservativ, daß wenn ich lese, ich meine Schnell Kraft auf den Sinn des Autors lege — Sagen Sie doch meinem Freund [1]) (der in 14 Tagen wohl in Basel sein wird) was mir dafür nöthig ist — bis denn will ich noch mein Publikum befriedigen — mein Vatter lest ein Zimmer auszieren, worein ich meine Naturalien auskrahmen kann, da werde ich viel ähnliches mit dem Democrit in Abdra haben, jezt schon habe ich einen Vorschmak. — Kein Tag vergeht, wo nicht ein paar Fraubaasen, in die größte Verwunderung über meine Insekten Taflen ausbrechen —

Um diesem und andern Ueblen auszuweichen, habe ich bei meinem Bruder ein Zimmer ausgemacht, wo mein Ehrmann und ich sicher in Ruhe leben können. [2])

---

[1]) Ehrmann aus Straßburg. Am 27. November 1775 meldete er Iselin, er werde nach 14 Tagen bei ihm eintreffen. Er schloß ein Brieflein bei, „an unsern lieben Freund Kaufmann".

[2]) Wie man „unsern lieben Freund Kaufmann" in Winterthur im Jahr 1775 aufgenommen, erzählt Düntzer a. a. O. S. 30 ff. Zimmermann („Ueber die Einsamkeit" Bd. II, S. 7 f., Troppau 1785) hat das Facit gezogen: „Einer Anzahl Sprudelgeister erinnert man sich vielleicht, die vor einigen Jahren sich über alle Bande des Universums hinwegsetzten, die in mehr nicht als fünf genau gezählten Jahren (1776—1780) ganz Deutschland umstimmen und dann, unter ihrer stolzen Anführung durch die deutsche Nation alle Nationen um sich her und alle Zeitalter vor sich verdunkeln und überflügeln wollten. Sie nahten sich den Herzen der Menschen mit Sitten aus den Zeiten Knipperdollings, und ihrer Meinung nach herrschten sie schon von

Den Entwurf meines Studirens will ich also verspahren, bis mein Freünd bei mir ist —

Als ich lesthin in der besten sogenannten gelehrten Gesellschaft war, hatte ich eine mir intreßante doch sehr kränkende Entdekung gemacht, die ich Ihnen communiciren muß: man zeigte mir einen Auszug eines impertinenten Briefs von Herrn Prof. Usteri, den er an Herrn Rathschreiber Iselin wegen den Philanthropinis[1]) geschrieben: man fragte mich, ob

---

Winterthur bis nach Astrakan über alles Volk wie über Hunde und gemein Vieh. Aber in weniger als fünf Jahren waren alle diese glänzenden Hofnungen bankrott! Die betrübte Erfahrung zeigte bald, daß diese aus dem Samen Rousseau's in sandigtem Boden gezogene Kraftknaben, wie in der Unterwelt der Ochsenträger Milon beym Lucian, nicht eine Fliege wegjagen konnten. Sie hatten das Aeußerste versucht. Aber sie waren weder Rousseaus noch Fränkline und in der menschlichen Gesellschaft, was ein Rad ohne Zähne in einem Uhrwerk, welches nirgends eingreifen kann und wo es anstößt, den ganzen Mechanismus verwirret."

[1]) Bereits in den Tagen der Jahreswende von 1774 auf 1775 hatte Iselin ein „Schreiben über die Philanthropinen in Dessau und in Graubünden" zuhanden seines Freundes Ulysses von Salis-Marschlins abgefaßt, worauf dieser, der Besitzer des rhätischen Philanthropins, über denselben Gegenstand sich auch vernehmen ließ und beide Schriftstücke vereinigt in die Presse gab. Es handelte sich dabei um eine laute Empfehlung der philanthropinischen Erziehungsmethode und der Marschlinser Anstalt insbesondere, bei welchem Anlaß denn die gewöhnliche, durch Haus und öffentliche Schule besorgte Erziehung übel genug wegkommen mußte. In Zürich fand man sich durch die Publikation höchlich verletzt. Heidegger, Breitinger, Usteri u. A. hatten mit ungemeiner Anstrengung und höchst anerkennenswerther Sachkenntniß das Schulwesen ihrer Stadt nach den Bedürfnissen der Zeit reorganisirt: nun thaten Iselin und Salis dergleichen, als ob alles, was bisher auf dem Gebiete der Schulverbesserung geschehen, im Verhältniß zu den weltumgestaltenden Wirkungen der philanthropinischen Bildung eitel nichts sei. Usteri griff zur Feder und schrieb den 6. Oktober 1775 im Hinblick auf das, was Zürich mit Thaten, und auf das, was Basedow und seine deutschen Freunde seit Jahren mit großen, aber meist leeren Versprechungen geleistet, an Iselin den entschieden und stolz, aber keineswegs impertinent gehaltenen Brief, von welchem Kaufmann hier in seiner Weise redet. Der Basler Rathsschreiber erkannte nun wohl, daß er allerdings ein zu feuriger Lobredner des Philanthropinismus gewesen und sein Schweigen von der Zürcher Schulverbesserung allerdings einem Tadel desselben sehr ähnlich sehe. Aber sein Gewissen war rein, und als kluger Mann schenkte er den Hetzereien Kaufmanns keine Aufmerksamkeit.

ich nichts gehört? allein ich fande gut nichts zu sagen, und nur durch Stillschweigen meine Verwunderung erkennen zu geben. Ist dies nicht ein verruchter Streich?

Mag seine beleidigte Ambition nicht Rache gesucht haben für den Brief, den Sie ihm geschrieben? Wollen Sie dazu still schweigen? es ist ein Student von Winterthur, der den Auszug von Zürich hieher geschikt hat —

Soll ich nicht im Lesen mit Loke den Anfang machen?

Herr Dutoit[1]) soll Profeßor in Lausanne sein —

Mich dünkt immer, daß meine Seele gar nicht so gestimmt, daß sie fähig ist, alles zu ertragen, ich glaube allezeit, daß wenn ich zu viel lese, ich im Kopf confus werde — doch will ich gewis ernstliche Versuche machen — ich will mich sistematisiren,[2]) so lange ich kann und so denn Ihrem Socratischen Rath ganz Folge leisten —

Hören Sie doch nicht auf, mit Liebe zugethan zu sein

Ihrem eilenden ergebensten

Kaufmann
jünger im Grauenhaus.

Winterthur d. 23 9ber 75.

Verzeihen Sie doch meine Eilfertigkeit, mein Vatter will mit mir an einem obrigkeitl. Schmaus prangen, und deswegen muß ich geschwind lauffen

Den Augenblik kommt noch mein Bruder, sagt mir, daß einige

„Herrn Usteri's Brief habe ich schon lang vergessen," schrieb er am 2. Januar 1776 an Salomon Hirzel. „Aus dieser Nacheiferung wird doch endlich viel Gutes entstehen und alle diese Dohrheiten werden endlich verschwinden."

[1]) Vermuthlich Johann Jakob Dutoit von Nydau, der in der Mitte der Siebzigerjahre einen „Plan einer Erziehungs-Anstalt" veröffentlichte und später (von 1778 an) in Dessau Sprach- und Turnlehrer wurde.

[2]) Wie neben Iselin auch Lavater dem armen Tropf angerathen hatten. Düntzer a. a. O. S. 27 ff.

verheürathete Frauenzimmer sich entschlossen mich zu ersuchen, alle Abend von 9 Uhr bis 10 Uhr Ihnen etwas vorzulesen — dieses freie Einfahl ist sehr artig — wenn ich nur Kräffte hätte —

Er fragt mich, ob er Herrn Rathschreiber schreiben soll, er müße förchten, daß dieser große Menschenfreund sich wiederum bemühe ihm zu antworten? ich gabe ihm zur antwort er soll es bleiben lassen, weil ich böser bub nur der Gegenstand seines Schreibens gewesen — Habe ich unrecht gehandlet? Meine Eltern und Brüdern segnen Sie öfters für Ihre Bemühung, und seüfzen daß Sie doch fortfahren möchten, mich mit Liebe zu züchtigen, und zahm zu machen —

VII.

Sie mein Verehrungswürdigster Freünd! aufs neüe zu überzeugen, wie sehr ich an allem, was Sie intreßirt, den stärksten Antheil nehmme, wäre gewis vergebens — Sie fühlten mein von Dankbarkeit — Hochachtung und reiner Freundschaft durchdrungenes Herz — Sie bemerkten, wie warmm es für Sie schlägt — Auch jezt empfinden Sie die Wollust, die mich bei der Hofnung, daß Ihre liebenswürdige Tochter glüklich sei — und immer bleiben werde, belebte — O daß doch Herr Preiswerk (der besondere Erzehlungen von mir alhier gemacht) den wahren Werth Ihrer Tochter deren Cörper schon ihre sanfte Seele zeichnet, recht fühlte — denn wird er in Ihr allein glüklich sein —[1])

Ehrmann habe ich Ihre gütige Nachricht von Basedow gemeldet — er wird sie an unsere Freunde unter den angenehmsten Empfindungen kommen laßen — wo jezt Simon und Schweighäuser sind? weis ich nicht, indem nach Ehrmanns Bericht die Briefe, welche von Ihnen Nachricht enthalten, verlohren sein müßen —

---

[1]) Am 7. Dezember 1775 meldet Iselin an Hirzel, seine zweite Tochter sei Braut mit einem jungen Kaufmann von vortrefflichen Sitten, von rechtschaffenen Gesinnungen und von guten Glücksumständen, dem jungen Preiswerk bei dem Kaufhause.

Daß ich doch Türkheim[1]) nicht wie Iselin, Lavater und Comp. beurtheilen kann — aber wie lest sich folgendes auflösen? — In Basel sagte er unter anderm Zeug auch dieses er wolle Iselins Schriften übersezen, in Zürich die Phisiognomik — und hier band er meinem Bruder Sachen auf, davon mir ekelt, z. E. er erzehlte Ihm, daß er der urheber einer Societet in Strasburg sei, die sich Philanthropen genannt ehe Basedow auf dieses Wort gekommen, — doch haben sie's beibehalten u. c. — Jeder von den Mitgliedern müße viel Geld für gute Anstalten verwenden — Er habe nun unter anderem eine Summe für mich Kaufmann ausgesezt damit ich gänzlich auf seine unkösten 2 Jahr bei Basedow studiren könnte — dies glaubte mein Bruder, bis ich hieher kamm —

Ich verehre Sie ewig —

Kaufmann,

der in viele abder: Gesellschaften verwikelt wird —

N. S. Den Augenblik vernehmme von Herrn Schultheis Sulzer daß Herr Profeß. Sulzer[2]) sich in Hieres[3]) sehr wohl befindet so daß er Meilwegs gehen kann. Der Englische Consul in Nißе[4]) wünscht, daß er dorthin kommen würde. Diese Nachricht ist sicher, ich habe den Sulzerischen Brief gesehen —

---

[1]) Johann von Türkheim der Jüngere von Straßburg. In Iselins Nachlaß finden sich noch fünf Briefe von seiner Hand, deren erster vom 6. Januar 1776 datirt. Freilich hat schon ein Vierteljahr früher Pfeffel den jungen Mann dem Rathschreiber empfohlen. Im Dezember 1775 hatte Iselin ihn dem Ulysses v. Salis-Marschlins als „einen für die Verbesserung der Erziehung sehr eifrigen jungen Mann" vorgestellt.

[2]) Der oben bereits erwähnte J. G. Sulzer (1720—1779), Verfasser der „Allgemeinen Theorie der schönen Künste".

[3]) Hières Stadt bei Toulon.

[4]) „Nißе" = Nizza.

VIII.

Winterthur den 2 Hornung 76

Verehrungswürdigster Mann!

Länger kann ich's nicht ausstehen, ohne Ihnen wieder ein mal zu sagen, daß ich Sie um Ihrer Güte [1]) willen ewig hochschäzen — ewig lieben muß — Ich wollte immer warten, bis ich Ihnnen die Zeit melden könnte, wenn ich zu Basedow gehe [2]) — Denn nach den lesterhaltenen Brieffen von Deßau ist es nothwendiger nach Deßau zu reisen — als zu leben —

Aller meiner Gönner und Freunden Meinung und Gründe habe ich in Bedacht genohmen, beherzigt — und bin von Ihren guten Gesinnungen gegen mich ganz gerührt — muß aber doch nach Deßau gehen, wenn ich ein ehrlicher Kerl sein will — nicht um zu lehren, sonder zu lernnen, zu sehen, obs möglich sei, daß ich mich noch in anderen Sprachen als im Deutschen vervollkomnen könne — von Basedow ein qst. sistematische Profeßors-Gelehrsamkeit zu krammen — durch gutes

---

[1]) Im Gegensatz zu Weisheit. Kaufmann sog bereits an anderen Brüsten.

[2]) Dünzer a. a. O. S. 32 ff. Schmohl, Mochels Urne, S. 140 ff. Bächtold im Archiv für Litteraturgeschichte XV, 166. Die beiden Straßburger Simon und Schweighäuser hatten noch vor Ende des Jahres 1775 bei Basedow in seinem Philanthropinum sich eingefunden. Manches, was sie hier antrafen, gefiel ihnen nicht, am wenigsten Basedow, dem zur Leitung einer Schulanstalt nichts weniger denn alles abging. Sie lebten der Ueberzeugung, Kaufmann wäre der rechte Mann, dem Philanthropinum aufzuhelfen, und äußerten sich dergestalt in Briefen an ihn. Johann Jakob Mochel ein Straßburger Freund Kaufmanns, rieth ihm nachdrücklich ab, nach Dessau zu gehen, ebenso Lavater und Schlosser. Aber gerade die Warnungen der letzteren zwei reizten ihn, und so festigte sich in ihm der Entschluß, das Philanthropinum als „Repraesentant der Menschheit", wie er sagte, zu untersuchen und auf sichere Grundlage zu stellen. Jenem ersteren antwortete er mit Beschimpfungen und Drohungen: er werde „ihm die Pfeife zerschmettern, nach der er ihn wolle tanzen lassen."

Beispiel Tugendgefühle bei Jünglingen zu erweken — durch meine natürliche Munterkeit den erschlagnen Basedow zu beleben — und meine Freünde aus Ihrer Verblendung wieder herauszureißen, und frei zu machen [1]) — u. s. w. Solche Beweg Gründe sind es, die mich heißen meine jeztige Lebens Art zu verlaßen — doch muß erst noch ein Brief von Basedow meinem Kopf den Ausschlag geben —

Ich bin im Gedräng von Famillien Geschäften — werde Ihnen wills Gott bald mehr sagen können —

Theüerster Mann! auch wieder bald einmal Zeichen Ihres Lebens, das Ihrem ergebensten Kaufmann so heilig ist.

IX.

Freiburg d: 18 Jully 1776

Unmöglich könnte ich aus diesen Gegenden wegziehen, ohne an Sie mein erster Theürer, wohlthätiger Freund! ein Wort reiner überfließender Dankbarkeit ergehen zu laßen. Sie, väterlicher Freund! waren der erste, der einige meiner Bedürfnisse befriedigte, Glauben Sie, daß ich Ihre Güte offentlich und im Stillen empfinde und immer mit gerührter Seele empfinden werde. Ihre Gesinnungen, Ihre Grundsäze haben vieles Licht über meine Seele verbreitet, es war mir manches dunkel, das mir jezt hell ist, obschon Ihre Grundsätze nicht ganz die meinigen werden können,

---

[1]) „Unser lieber Kaufmann ist wirklich in Zürich. Die mancherlei unüberlegten Schritte, welche man die Freunde in Dessau machen sieht, drängen und kränken ihn", schrieb Ehrmann an Iselin. (Winterthur den 29. März 1776.) — Düntzer a. a. O. S. 47 f. — In den „Brelocken" S. 171 erzählt J. R. Sulzer (s. d. Einl. zu dies. Br.), Kaufmann habe „bey seiner Durchreis in unserer Stadt von sich ausgegeben, er besolde zwey Lehrer im dessauischen Edukationsinstitut". Allerdings hatte er den beiden und Ehrmann in Straßburg 100 Louisd'or vorgestreckt, und sie befanden sich wohl noch jetzt in finanzieller Abhängigkeit von ihm. Er aber ließ sich, bevor er die Reise nach Dessau antrat, von der dortigen Bruderkasse 250 Thaler senden und borgte auf ihre Rechnung bei seinem Bruder weitere 200 Thaler.

so haben Sie sehr vieles in mir entwiklet, das durch nichts anders entwikelt worden wäre, kurz, Sie Bester! waren mir in den unvergeßlichen Stunden persöhnlichen Umgangs das, was mir Niemand gewesen ist, möchten Sie's immer bleiben, und nicht zweiflen, daß alles gut gehen werde. Iselin, Schloßer und Lavater sind einzig die Männer, deren Anregung mir wahrer, dauerhafter Nuzen war, jeder hat einen besondern Theil meiner natürlichen Fähigkeit in gesunde Gährung gebracht, möchte nur jeder glauben, daß nichts verlohren sei — Ich reise jezt könftige Wochen von dem weisen Schloßer weg,[1]) und nihm den Weg über Carlsruh, Darmstadt, Mannheim, Frankfurt, Weimar, Leipsig u. s. w. nach Deßau, kann ich Ihnen auf dieser Reise etwas angenehmes erweisen, so geben Sie mir nur einen Wink, oder können Sie mir Männer sagen, aus deren Umgang ich Nuzen und Vergnügen schöpfe, so werden Sie mich aufs neue verpflichten.

Ehrmann ist in Dessau,[2]) ziemlich vergnügt, hoffnungsvoll und zu-

---

[1]) „Kaufmann ist seit bald 2 Wochen fort und schreibt nicht, das ist unartig. Der Margg. [Markgraf Karl Friedrich von Baden] soll ihn sehr gnädig empfangen haben — gnädig!! o Menschen! Menschen!" (Schlosser an Lavater, Emmendingen, 10. August.)

[2]) Ehrmann und Kaufmann sind also nicht gleichzeitig nach Dessau gegangen. Die gewöhnliche Tradition, wonach der erste den zweiten, wie Sancha Pansa seinen Ritter von der traurigen Gestalt, auf der Reise begleitet haben soll, ist demnach so wenig glaubwürdig, als anderseits die Nachricht von dem mächtigen Barte Kaufmanns vor den Bildern Kaufmanns in Lavaters „Physiognomischen Fragmenten" bestehen kann. Von Lavater hatte Kaufmann einen „thränenvollen" Abschied genommen; Iselin zu besuchen fand sich keine Zeit mehr. In Karlsruhe ließ der Genieapostel sich vernehmen, er gehe jetzt nach Dessau, „um Basedows Kopf an seinem zu zerschellen und allen von oben bis unten hinunter eine Ader zu öffnen". Zu erzählen, wie er, getragen von dem Rufe eines „Sehers Gottes", in Dessau „reformirte", wie er dann bald schmählich Fiasco gemacht und von denen, die ihn kurz vorher als einen Uebermenschen bewundert, als „falscher Prophet" und „Spürhund Gottes" der allgemeinen Verachtung preisgegehen wurde u. s. f., gehört nicht hieher. Ueber die Stellung, welche der undankbare Mann später Iselin gegenüber eingenommen, gibt der folgende Passus eines Briefes des letzeren an seinen Freund Frey, d. d. 29. Mai 1779, unmißverständliche Auskunft: „J'ai reçeu

frieden, ich will jezt versuchen, wie es mir gehen werde? macht es Ihnnen wahres Vergnügen, so werde ich von Zeit zu Zeit, so wol auf meiner Reise, als in Deßau, Nachricht geben von dem, was mir intreßant scheint. Ich bin gestern hieher gekommen, um unsere hiesigen Freunde zu besuchen, so viel es mich dünkt, ist alles wie im Spätjahr. In einer Stunde reise ich wieder nach Emmendingen, und bleibe noch 8 Tage daselbst, reist mit Pfenningern nach Straßburg für 1 oder 2 Tage und von da reite ich nach Carlsruh.

Leben Sie wol bester Iselin, empfangen Sie die wärmmsten Segnungen und Grüße für Sie und Ihre geliebte Fammillie, und wenn Sie können, so lieben Sie mich mit der alten Liebe, die ich noch immer zu verdienen hoffe

Ihr ergebstr.

Kaufmann.

Denke ich nicht immer gleich, so fühlt doch mein Herz gleich.

X.

An Tr—. [1])

Furchtbar schön und darniederblizend ist das Aug
Des bewafneten Mädchens wenn ihm Jünglings Muth

---

la semaine passée un paquet de Zimmermann [in Hannover] où il y a plusieurs morceaux assés piquants. Il y a en un où il m'honore singulièrement en me vengeant des sottises que Kaufmann a écrits contre moi. Le trait qui me fait le plus de plaisir c'est — mais c'est une sotte vanité de vous entretenir de cette misère — vous verrés cela en quelques mois." (Frey nennt in seinem nächsten Briefe den Kaufmanu „ce cerveau brûlé".) Vgl. Hannöversches Magazin 1779, XL. Stück.

[1]) Die in diesem Stück besungene, ein Straßburgerin, „Jgfr. Treit..", wie Kaufmann sie nennt, hatte diesem eine Arbeit eingereicht, die sie kurz vorher, durch den Aufsatz eines Dritten (Iselin?) angeregt, niedergeschrieben und worin die Lehre des Helvétius: „Das Prinzip der Ethik ist die Selbst-

In der Seele glüht und das Taumelnde Schwerd
Die Kraftstrozende weiße Faust füllt

Aber schöner ists, Ehrfurchtstralend, mächtig schön —
Wenn des Jünglings Gedanken Ernst hinüberströmt
In des Mädchens reizvolles Lächeln, und wenn
Das sanftschmachtende Aug im Tiefsinn

Starrt. Seid stolz ihr bewährte Teutschlandsdenker! Seht,
Seht! in Socrates Mantel hüllt ein Mädchen sich
Wallt mit euch hinauf den gesegneten Pfad
Der hoch dort auf des Berges Spize

Zu der Wahrheit cristallnem Tempel führt. O seht
Wie's mit sichrem Tritt die Klipp ersteigt. Es faßt
Vest der Wahrheit Arm, drängt durch Finsternis sich
Und weicht trügendem Irrthum kennend

Aus. O Mädchen mit Ehrfurcht und heißem Dank
Dächt' den hohen Beruf des Menschen ich, mein Aug
Blickt' nach jenes Bergshöh'n, ich sammelte Kraft
Und stieg muthig hinan zur Weisheit

Und ich seh' deinen Tiefsinn wie du auch hinauf
Blikst und wie dir dein Blik den Schritt verlängert, du
Mädchen mit der Mannsseele, und mit dem recht
Und gut wallenden Herzen.

---

sucht" geprüft worden war. Kaufmann legte jenes Schriftstück für Iselin bei. Wer die Straßburgerin gewesen? Vgl. Düntzer S. 18 und 30; vielleicht handelt es sich um dieselbe Persönlichkeit.

Und es stieg eine Wollustzähre mir ins Aug
Stärke regt sich in mir. So komm denn, Mädchen, komm,
Steig hinan, auch wir! Seid gesegnet uns, ha,
Ihr kraftduftende Wollustschatten.

Kaufmann.

XI.

(Von J. R. Sulzer. Vgl. die Einleitung.)

(In Winterthur geschrieben.) „Kaufmann wird, wie ich ihn kenne, wohl nicht müßig seyn, aber was und wie er würke, weiß ich, weiß aus unserm Städtchen keine Seele nicht: Mit seinen Bekanntschaften rings umher hat er gebrochen, ob aus Stolz, daß wir ihn nicht faßten und er uns in seiner Allkraft nicht umbilden konnte, oder in der Absicht, sein Wirken auf den Kreis seines Hauses einzuschränken, muß die Zukunft aufklären. Männer, welche noch vor zwei Jahren in den kleinen Zirkel seiner vertrautesten Busenfreunde zu gehören vorgaben und glaubten, werden nun seiner Besuche, wenige nur selten, die meisten gar nicht gewürdigt, und wollen Sie zu ihm, so ist der Mann dahin, dorthin und überallhin: das deutsche Musäum scheint zwar anzunehmen, Er lauffe herum, um seiner überschwänglichen Kraft Luft zu machen, und er beweise seine Größe, wie ehedem die patriotischen Wirbelköpfe in Zürich ihre Schweizereinfalt, durch springen und rennen. Wie dem auch seye! Er hat am Bodensee ein Schloß [1]) in Pacht empfangen, hat letzthin eine adeliche Famillie aus Schlesien, die, wie es heißt, mit ihm zu leben und zu sterben entschlossen ist, hergehohlt, [2]) hat unter Ehrmanns Aufsicht

---

[1]) Glarisegg am Untersee. Vgl. wegen der in diesem Briefe vorausgesetzten Situation Kaufmanns den Artikel von J. Bächtold a. a. O.

[2]) K. v. Haugwitz und Familie.

Christliche Zusammenkünfte nach Hahns [3]) Modele, und landwirthschaftliche Unterredungen veranstaltet, hat große Absichten im Schild, und soll einst zu ihrer Ausführung hervorzutretten gesinnet seyn, wie Friedrich bey Roßbach zum Sieg.

Um zu entscheiden, ob man sich dessen gewarten könne oder nicht, kenne ich den Mann nicht genug. Wer Ihn gesehen hat, wird eingestehen müßen, daß er mit dem unbiegsamsten Eigensinn des Stolzes doch emporstrebenden Ehrgeitz, großen Scharffinn, schnellen und tiefen Blick in alles und die Kunst, aus den Brosamen vom Tische der Reichen ein eigenes, auszeichnendes Gebäcke zu verfertigen verbindet; wird aber auch eingestehen müßen, daß es ihm an Ausdaurung, an anhaltender Thätigkeit, an abgemessnem Stuffengang mangelt, daß seine meisten wißenschaftlichen Kenntniße aufgehascht, unzusammenhängend, obenweggeschöpft und seicht sind, daß er alles mit Feuer und gespannter Kraft angreift und daß er bald und leicht ermattet. Inwiefehrne nun aus diesem Gemische eine nützlich wirksame Gährung entstehen könne; oder wie seine gegebene Lage entstehen werde, kann und will ich nicht bestimmen; aber zweiflen darf ich, und zweiflen wird jeder Menschenkenner, der alle Prophezeyungen über die Riesenkraft und Größe dieses Mannes gehört, geprüft und Sie alle in Staub sich auflösen gesehen hat. Meines Bedünkens wird Kaufmann durch eigene Thätigkeit wenig oder Nichts zu stand bringen; kömmt er dagegen in eine Lage, wo er für sich selbst umschweifen oder ruhig dasitzen, und durch Kopf und Herz auf andre Einfluß haben, das heißt seine Untergebnen und ihre Hände an seine Entwürfe hinketten und ihre Arbeit nach seinem Willen und nach seinen Einsichten verwenden und leiten kann, so läßt sich vieles und großes, wenigstens auszeichnendes von ihm erwarten; Er kann Feder in der Uhr werden, aber die Uhr selber verfertigt er gewiß nicht.

Daß er großen Aufwand macht und denselben aus erworbnem oder

---

[3]) Ph. M. Hahn († 1790), ein von Fr. Schubart gefeierter württembergischer Theologe biblisch-pietistischer Richtung.

angeerbtem Vermögen zu bestreiten nicht im Stande ist, mag auch Ihnen nicht unbekannt seyn. Bei seiner Rückkunft ins Vaterland streuten seine Freunde und Verwandten aus, Er genöße einer Pension von der großen Catharina der 2ten, dann wieder, sein gemachtes Glück seye von der Gunst großer Herren und von der Unterstützung guter Freunde gleich unabhängig. Kalte Zuschauer muthmaßeten auf ein Loos aus irgend einer Lotterie, noch andere glaubten, Er behölfe sich der Bruderkasse; allgemein aber nihmt man an, er habe sich, um mich des Ausdrucks einer seiner ehemaligen Lobposaunen und Gönners und Freundes zu bedienen, eines schwachen und reichen Kopfes, qu'il presseroit comme du citron, bemächtigt, und mit dessen Ochsen pflüge er seine Felder. Im ganzen ist die Sache ein Geheimniß, und Kaufmanns Stolz mag sich geschmeichelt finden, Sie immer unter der Hülle zu lassen. So viell glaube ich behaupten zu dörfen, daß wenn die Quelle seiner Ausgaben seiner Verdienste und Größe wegen flöße, er nicht schweigen würde, und Sie aufzudecken der Erste wäre; denn immer wüßte Er es zu veranstalten, daß seine Freunde und Verwandten sichs zur Ehre rechneten, Alles, was ihm schmeichelhaft seyn konnte, zu verbreiten.

Daß er auf Sie nicht mehr gut zu sprechen ist, daß er mit Lavater nichts mehr zu thun haben will, daß Pfeffel und Lerse Sachen und Thaten, die ihm nicht zur Ehre gereichen, auf seine Rechnung ausgesagt haben, ist allbekannt, und Sie mögen die Gründe am besten wissen. Mir und manch anderem sind sie verborgen. Aber verborgen ist uns nicht, daß Lavater im Irrthum war, als er Kaufmann die kindlichste Einfalt in Gefühlen und Thaten zuschrieb. Gerade ich wollt es durch Briefe und mehrere Zeügen beweisen können, daß er es für keine Sünde achtete, mir an eben dem Tage, da Er mich als einen schlechten Kerl auszischte, verhöhnte und vor einigen meiner Bekannten mit Schande zu brandmarken suchte, die wärmsten, heiligsten Versicherungen der Freundschaft und Achtung zuzuschreiben, und auf diese Art zu handeln beziehen sich einige Stellen in den Breloken. Vielleicht hätt ich schweigen sollen, wie Lavater schweigt, aber ich hatte mich gegen meine Vater-

stadt zu rechtfertigen, und hielt es für Pflicht, die Hülle aufzudecken, die man über ein Götzenbild geworfen hatte, das im Weyhrauchdampf den Weg nicht sah, den es einschlagen mußte, um ein brauchbarer, vielleicht großer Mann zu werden. Jedoch bin ich bereitwillig, jedes Wort, das gedruckt oder geschrieben ist, öffentlich zu wiederrufen, sobald ich überzeugt werde, daß ich mich betrog! Meinen Stolz mag ich haben, aber ich suche zu dessen Befriedigung so zu reden, wie ich denke und empfinde, und jedes Unrecht, das ich hatte, zu gestehen, und wo möglich gut zu machen."